

STUDIEN
ZUR ENGLISCHEN PHILOLOGIE
NEUE FOLGE

Herausgegeben von
Gerhard Müller-Schwefe und Friedrich Schubel

Band 19

ÜBERSETZUNG, PARAPHRASE UND PLAGIAT

Untersuchungen zum Schicksal englischer *Character-Books*
in Frankreich im 17. Jahrhundert

VON
ERICH BRAUCH



MAX NIEMEYER VERLAG TÜBINGEN

1978

Gedruckt mit Unterstützung des Kultusministeriums Baden-Württemberg

CIP-Kurztitelaufnahme der Deutschen Bibliothek

Brauch, Erich

Übersetzung, Paraphrase und Plagiat : Unters. zum Schicksal engl. Character-Books
in Frankreich im 17. Jh. – 1. Aufl. – Tübingen : Niemeyer, 1978.

(Studien zur englischen Philologie : N. F. ; Bd. 19)

ISBN 3-484-45018-5

ISBN 3-484-45018-5

©

Max Niemeyer Verlag Tübingen 1978

Alle Rechte vorbehalten. Printed in Germany

Satz und Druck: Industriedruckerei Wörner, Gerlingen

Einband von Heinrich Koch, Tübingen

INHALTSVERZEICHNIS

1. Vorwort	IX
1.1. Gegenstand und Ziel dieser Untersuchung: die Übersetzung von Joseph Halls <i>Characters of Vertues and Vices</i> (1608) durch Jean Loiseau de Tourval, die Paraphrasierung dieser Übersetzung durch Urbain Chevreau im ersten Buch von dessen <i>L'Escole du Sage</i> (1648), und die Übersetzung von Teilen aus den <i>Characters</i> von Overbury, Earle und Flecknoe durch James Dymocke in dessen <i>Le Vice Ridicule et La Vertu Louëe</i> (1671)	1
1.2. Methodische Vorbemerkung	3
1.3. Die Übersetzertätigkeit im Frankreich des 16. und 17. Jahrhunderts	7
1.3.1. Die Sonderstellung der Übersetzung Tourvals	10
1.3.2. Neue Perspektiven: die weitere Verbreitung der Hallschen <i>Characters</i> durch einen Raubdruck (1626) und [?] durch Coëffeteaus <i>Tableau des Passions Humaines</i> (1620)	13
2. Die Übertragung der Hallschen <i>Characters</i> durch Jean Loiseau de Tourval	16
2.1. Jean Loiseau de Tourval	16
2.2. Diskursiver Vergleich der Übertragungen des Vorwortes und der Proömien zu den Tugenden und Lastern	19
2.2.1. Die Übertragung des Vorworts	19
2.2.2. Die Übertragung der Proömien	25
2.2.2.1. Das Proömium zum Buch der Tugenden	25
2.2.2.2. Das Proömium zum Buch der Laster	28
2.3. Erweiterungen	29
2.3.1. Erweiterungen mit intensivierender Funktion	30
2.3.2. Erweiterungen mit explizierender Funktion	35
2.3.3. Synonymische Erweiterungen – das stilgeschichtliche Problem der „Doppelungen“	37
2.3.4. Erweiterungen mit differenzierender Funktion	40
2.3.5. Erweiterungen, die die Diskrepanz zwischen Schein und Sein aufdecken	42
2.3.6. Erweiterungen zur Verstärkung von Gegensätzen	43
2.4. Transformationen	45
2.4.1. Verbaltransformationen	45
2.4.2. Nominaltransformationen	49
2.4.3. Hypotaxe – Parataxe	50
2.4.4. Parataxe – Hypotaxe	50

2.4.5.	Rhetorische Figuren	51
2.4.6.	Bilder und Vergleiche	55
2.5.	Subtraktionen – die Bestätigung der in 2.3.ff. und 2.4.ff. gewonnenen Ergebnisse	56
2.6.	Besonderheiten	59
2.6.1.	Adaptierungen: die Behandlung der Eigennamen und Anspielungen auf zeitgenössische und historische Ereignisse	59
2.6.2.	Bezugnahmen auf den Leser	61
2.6.3.	Interdependenz innerhalb des Satz- und Sinngefüges	62
2.6.4.	Bildhaftigkeit und lebendige Darstellung	63
2.6.5.	Persönlichkeitsbezogene Gestaltung	64
3.	<i>Die Paraphrasierung der Tourvalschen Caracteres durch Urbain Chevreau</i>	67
3.1.	Urbain Chevreau und <i>L'Escole du Sage</i> : keine eigenständige Übersetzung weder des Textes von Hall noch einer angeblichen lateinischen Übersetzung. Ascolis These	67
3.1.1.	Weitere Beispiele, die die These Ascolis stützen, Chevreaus Werk sei eine Paraphrase der Tourvalschen Übersetzung	69
3.1.2.	Die Folgen der Behauptung Chevreaus	71
3.2.	<i>L'Escole du Sage</i> als Bearbeitung der Übertragung Tourvals. Diskursiver Vergleich zweier Charaktere	73
3.2.1.	«Le Bon Magistrat»	73
3.2.2.	«L'Hypocrite»	81
3.3.	Besonderheiten	89
3.3.1.	Denken und Handeln	89
3.3.2.	“Overshadowing”	94
3.4.	Rhetorische Figuren, Bilder und Vergleiche	97
3.5.	Die Behandlung der Eigennamen	102
3.6.	Chevreaus Publikum – die Anpassung seines Textes an die Vorstellung vom zeitgenössischen Menschenbild	103
3.7.	Die Problematik von Paraphrase und Plagiat	114
3.8.	Zusammenfassung	115
4.	<i>Die Übersetzung der Charaktere von Overbury, Earle und Flecknoe durch James Dymockes Le Vice Ridicule et La Vertu Louée</i>	118
4.1.	James Dymocke	119
4.2.1.	Dymockes Widmung zu <i>Le Vice Ridicule</i>	120
4.2.2.	Das Vorwort an den Leser	121
4.3.	Die Identifizierung der übersetzten Charaktere	122
4.4.	Methodische Konsequenzen aus dem komponierenden Verfahren Dymockes	127
4.5.	Diskursiver Vergleich von drei verschiedenen Charakterdarstellungen	128
4.5.1.	«Un Enfant»	128
4.5.2.	«Un Hypocrite»	131
4.5.2.1.	Mögliche Gründe für die häufigen Inkongruenzen	141

4.5.3.	«La Hugnotte»	142
4.6.	Die Negativ-Bilanz von Dymockes komponierendem Übersetzungsverfahren	147
4.7.	Subtraktionen	148
4.7.1.	Autoritätsgebundene Subtraktionen	148
4.7.2.	Definitorische Subtraktionen	149
4.7.3.	Situative Subtraktionen	152
4.7.4.	Generalisierende Subtraktionen	153
4.8.	Transformationen	154
4.8.1.	Rhetorische Figuren, Bilder und Vergleiche	154
4.8.2.	Adaptierungen	155
4.8.2.1.	Nationalbedingte Begriffe und Eigennamen	156
4.8.2.2.	Konfessionsbedingte Adaptierungen	158
4.8.2.3.	Die Behandlung der Zitate	159
4.9.	Zusammenfassung	161
5.	<i>Ergebnisse</i>	163
6.	<i>Summary (in English)</i>	166
7.	<i>Bibliographie</i>	170
8.	<i>Namensverzeichnis</i>	174

1. VORWORT

Die Vorarbeiten zu der vorliegenden Dissertation erfolgten in den Jahren 1966 bis 1971, die endgültige Fassung geht zurück auf das Jahr 1974. Die Arbeit wurde nur möglich durch die freundliche Unterstützung durch Herrn Professor Müller-Schwefe und durch ein Auslandsstipendium des Deutschen Akademischen Austauschdienstes. Den Mitarbeitern des *British Museum* und der *Bibliothèque Nationale* sei hier gedankt für ihre bereitwillige und unermüdliche Hilfe. Der Dank des Verfassers gilt ebenso seinen Eltern und Schwiegereltern für Hilfe und Förderung mancherlei Art, wie auch seiner Frau für vielfältige Unterstützung. Frau Irene Winter, B.A., hat dankenswerterweise das *Summary* durchgesehen; Herrn Referendar Zerbst danke ich freundlichst für die Korrektur des Manuskripts.

Mein besonderer Dank gilt Herrn Professor Müller-Schwefe und Herrn Professor Friedrich Schubel für die Aufnahme der Dissertation in die Reihe *Studien zur Englischen Philologie*.

1.1 Gegenstand und Ziel dieser Untersuchung

Seit der Veröffentlichung von GUSTAVE BOISSIÈRES Monographie über Urbain Chevreau im Jahre 1909¹, vor allem aber seit 1907 mit dem Erscheinen von SIR SIDNEY LEES grundlegendem Aufsatz "The Beginnings of French Translation from the English"², spätestens aber mit GWENDOLEN MURPHYS *Bibliography of English Character-Books*³ im Jahre 1925 ist es allgemein bekannt, daß Joseph Halls *Characters of Vertues and Vices* (1608) bereits zwei Jahre nach ihrem Erscheinen von Jean Loiseau de Tourval unter dem Titel *Caracteres de Vertus et de Vices* (Paris, 1610) ins Französische übersetzt worden sind. Jedoch herrschte vielerorts Unklarheit über die Quellen oder die Grundlagen von Urbain Chevreaus *L'Escole du Sage, ou le Caractere des Vertus, et des Vices* (Paris, 1646). Mit Gwendolen Murphys *Bibliography* wurde weiterhin bekannt, daß es sich bei dem Werk *Le Vice Ridicule et La Vertu Louïée* (Louvain, 1671) von James Dymocke ebenfalls um eine Übersetzung handelt, die auf die *Characters* von Overbury, Earle und Flecknoe zurückgeht. Andererseits wird in der wissenschaftlichen Literatur über La Bruyère oft die Möglichkeit eingeräumt, La Bruyère könnte die *Characters* von Hall gelesen haben und von ihm beeinflusst worden sein,⁴ doch wurde diesem vermutlichen Einfluß kaum nachgegangen, und vor allem wurde auch nie danach gefragt, in welcher konkreten Form nun seine Nachfolger in der Tradition der *Character-Books* nach Frankreich übersetzt worden sind. In der vorliegenden Untersuchung wird der Versuch unternommen, diese Frage zu beantworten und das Schicksal englischer *Character-Books* in Frankreich im siebzehnten Jahrhundert nachzuzeichnen.

Der Untersuchung liegen folgende Texte zugrunde:

1. *Characters of Vertues and Vices: In two Bookes: By Jos. Hall.* London, Printed by Melch. Bradwood for Eleazar Edgar and Samuel

¹ Gustave Boissière, *Urbain Chevreau (1613–1701)*. Sa Vie – Ses Œuvres. Étude biographique et critique accompagnée de l'analyse et de nombreux extraits des différents ouvrages de l'auteur (Niort, 1909).

² Sir Sidney Lee, "The Beginnings of French Translation from the English", in *Transactions of the Bibliographical Society*, vol. viii (London, 1907), 85–111.

³ Gwendolen Murphy, *A Bibliography of English Character-Books 1608–1700* (Printed at the Oxford University Press for the Bibliographical Society, 1925).

⁴ Cf. ROBERT GARAPON in seiner Einleitung zur Garnier-Ausgabe der *Caractères* von La Bruyère (Paris, 1962), v; ebenso GERHARD HESS in *Gesellschaft, Literatur, Wissenschaft*. Gesammelte Schriften 1938–1966. Hrsg. von H. R. Jauß und C. Müller-Daehn (München, 1967), 121.

- Macham*, and are to be sold at the sign of the *Bul-head* in *Pauls Church-yard*. Anno 1608.⁵
2. CARACTERES DE VERTUS ET DE VICES. Tirez de l'Anglois de M. IOSEF HALL. *A tres-haut et puissant Seigneur, Monseigneur le Conte de Salisbury, grand Tresorier, grand Secretaire, et grand Maitre des Gardes-nobles d'Angleterre, Chevalier du tres-ancien et rres-noble [!] Ordre de la Iarretierre*. A PARIS, 1610. AVEC PRIVILEGE DU ROY.⁶
 3. L'ESCOLE DU SAGE, OU LE CARACTERE DES VERTUS, et des Vices. Par M^r CHEVREAU. DERNIERE EDITION augmentée. A PARIS, Chez MICHEL BOBIN, en la grand'Salle du Palais, à l'Esperance. 1659.⁷
 4. *Sir Thomas Overbury*. HIS WIFE WITH ADDITIONS OF NEW CHARACTERS, and many other Wittie Conceits never before Printed. The eleventh Impression. LONDON, Printed for *Lawrence Lisle*, and are to be sold by *Henry Seile* at the *Tigers-head* in *Pauls Church-yard*. 1622.⁸
 5. *Micro-cosmographie*. Or a Piece of the WORLD Characteriz'd; In ESSAYES and CHARACTERS. LONDON, Printed by W. Bentley, for *William Shears* at the *Bible* in the *New-Rents*. 1650.
 6. *Enigmaticall CHARACTERS, ALL Taken of the LIFE, from severall PERSONS, HUMOURS, and DISPOSITIONS*. By Rich. Flecknoe. 1658. [F 1]
 7. *Rich. Flecknoe's ÆNIGMATICAL Characters*. BEING Rather a new Work, then new Impression of the old. LONDON, Printed by R. Wood, for the Author, in the Year 1665. [F 2]
 8. *Le Vice Ridicule et La Vertu Louée* par Monsieur DYMOCKE Anglois.

⁵ Zur bibliographischen Beschreibung cf. GERHARD MÜLLER-SCHWEFE "Joseph Hall's CHARACTERS OF VERTUES AND VICES: Notes Toward a Revaluation", *TSLL* 14.2. (1972), 235–251, bes. 241f. Die hier verwendeten Abkürzungen der Zeitschriftentitel entsprechen denen der *MLA International Bibliography*.

⁶ Es handelt sich um das Exemplar der Landesbibliothek Stuttgart (Octavo). Die erste rechte Innenseite enthält den Titel, eine Vignette und die Angabe des Ortes und des Jahres. Die zweite rechte Seite mit der Bezeichnung ij bringt die Inhaltsangabe des Buches der Tugenden, die folgende Seite links (ohne Paginierung) die Inhaltsangabe des Buches der Laster. Als iij folgt auf fünf unpaginierten Seiten die Widmung an den Earl of Salisbury, dem sich auf zwei weiteren unpaginierten Seiten ein «Extrait du Privilege du Roy» anschließt. Nach einer weiteren unbedruckten Seite folgt das «Avertissement sur le titre et usage des Caracteres» mit vier Seiten bis zum *catchword* «Livre», dem die *Preface* zum *Livre Premier* mit der als 1 bezeichneten Seite folgt. Seite 21 wird fälschlicherweise als 22 bezeichnet, ebenso die Seite 65 als 56. Nach Seite 69 erfolgt ein numerischer Sprung zurück auf p. 40, von der dann wieder durchgehend über p. 41 bis zum Ende auf p. 109 paginiert wird. Die folgende unpaginierte Seite enthält Errata mit dem Hinweis darauf, daß die restlichen Fehler leicht zu korrigieren seien. Die letzte Seite enthält handschriftliche Zitate aus dem Text.

⁷ Wir benutzen die Ausgabe von 1659 aus der *Bibliothèque Nationale* in Paris. Der unpaginierten Widmung folgt das ebenfalls unpaginierte «Advertissement au Lecteur». Es schließen sich die Inhaltsangaben der Bücher I–III an, wobei *Livre I* die Paraphrase der Tourvalschen *Caracteres* darstellt. Die Paginierung beginnt mit p. 2 und ist fehler- und lückenlos bis zum Ende von Buch I auf p. 80.

⁸ Zur bibliographischen Beschreibung der Titel 4–7 cf. G. Murphy, *op. cit.* bei den entsprechenden Titeln.

Ostendam non imprimam vulnera. Tertul. ad. Valen. c. 6. A LOUVAIN
Chez PIERRE SASSEUS devant les Halles 1671. Avec Privilege du
Roy.⁹

1.2. Methodische Vorbemerkung

1969 beklagte sich Jiří Levý darüber, daß die meisten Studien und Buchveröffentlichungen über die literarische Übersetzung „nicht die Grenzen empirischer Betrachtungen oder essayistischer Aphorismen“ überschreiten, und daß „essayistische Plaudereien über das Übersetzen . . . einen beachtlichen Prozentsatz der Fachliteratur ausfüllen“.¹ Levý ist sich der Überspitzung seiner Formulierung durchaus bewußt, doch spricht er in der Tat ein Problem an, das von KATHARINA REISS schon ein Jahr zuvor in einem kleinen Aufsatz² und 1971 in ihrem

⁹ Die Paginierung des Buches weist große Mängel auf. Die erste beschriftete Seite ist unpaginiert, und erst die folgende trägt die Seitenzahl 2. Dann werden nur die rechten Seiten durchgehend paginiert. Nach der der Widmung an die Seigneurs de Norfolk et Arundel auf der Seite 4 folgenden, unpaginierten Seite erfolgt ein Sprung nach vorn auf p. 7 mit der «Preface au Lecteur». Den folgenden vier Seiten fehlt jede Paginierung. Es folgt eine weitere unpaginierte Seite mit einer Censura «Servient hi sales pro Collyria, ut tollatur cæcitas illorum qui insulse pro banis vanas aut etiam pravas comprobant actiones. Datum Lovanij 18. Ian. 1671», gezeichnet von S. Servatii, L. C. Auf einer neuen, wiederum unpaginierten Seite folgt das «Privilege» an Pierre Sassenus von Charles, Roy de Castille, de Leon, etc.; es handelt sich hier um Karl II. von Brabant (1665–1700). Zählt man durchgehend von der ersten beschrifteten Seite, so ergibt sich beim ersten Charakter, dem *Enfant*, bereits eine Differenz zwischen paginierten und unpaginierten Seiten von 14. Bei den in dieser Untersuchung angeführten Zitaten werden demnach jeweils zwei Seitenzahlen angegeben, wobei sich die erste auf die ausgedruckte Seitenzahl bezieht, die zweite auf die tatsächliche. Die nächste Verschiebung ergibt sich auf der tatsächlichen p. 43f., die als 28 i und 28 ii bezeichnet werden. Nach einem Sprung nach rückwärts wird p. 45 als 25 bezeichnet, so daß sich auf p. 46 ein Unterschied von ganzen zwanzig Seiten ergibt. Die tatsächliche p. 305 fällt wieder aus der Reihe, da sie fälschlicherweise als 245 statt 285 bezeichnet wird. Der Abstand zwischen tatsächlicher und ausgedruckter Paginierung beträgt zwischen den Seiten 305 und 309 sechzig Seiten. Ab p. 309 wird die (falsche) alte Zählung weitergeführt, so daß sich wieder ein Abstand von zwanzig Seiten zwischen tatsächlicher und ausgedruckter Paginierung ergibt. Nach pp. 295–315 folgen drei unpaginierte und unbedruckte Seiten, auf der folgenden beginnt eine gänzlich neue Paginierung mit der Ziffer 5 und dem letzten Charakter des *Chartreux*. Seite 320 ist wieder unpaginiert, p. 321 hat die Zählung 6, Seite 322 als letzte Seite bleibt unpaginiert.

¹ Jiří Levý, *Die literarische Übersetzung*. Theorie einer Kunstgattung (Frankfurt am Main und Bonn, 1969), 13.

² Katharina Reiß, „Grundlagen der Übersetzungskritik“, *LSp* 13 (1968), 139–141.

Buch *Möglichkeiten und Grenzen der Übersetzungskritik*³ formuliert und systematisch beantwortet wurde. K. Reiß stellt vor allem hinsichtlich der Rezension von modernen Übersetzungen fest, daß kaum ein Rezensent sich die Zeit und Mühe nimmt, „die Übersetzung mit dem fremdsprachigen Original zu vergleichen, wenn er überhaupt die jeweilige fremde Sprache selbst beherrscht.“ In ihrem Bedauern des gegenwärtigen Zustandes fährt sie fort:

Hier tritt ein eklatanter Widerspruch zutage: ein Werk wird einer inhaltlichen, stilistischen, u. U. auch ästhetisch-künstlerischen Wertung unterzogen, ein Autor und seine Schöpfung beurteilt, dies aber nun nicht anhand eines Originals, sondern aufgrund einer Übersetzung. Eben diese Tatsache wird meist weder im positiven noch im negativen Sinn berücksichtigt. Man beurteilt einen Autor vielmehr nach seinem Stellvertreter, dem Übersetzer, ohne diesen Umstand auch nur zu erwähnen.⁴

Diese Kritik hat ihre Berechtigung (und die anschließende Systematisierung von Kriterien für eine Übersetzungskritik ist um so verdienstvoller), sofern sie sich auf Übersetzungskritiken bezieht, die eine wissenschaftliche Fundierung für sich in Anspruch nehmen. Nun darf aber nicht übersehen werden, daß Übersetzer nicht für Übersetzungskritiker schreiben, sondern für ein Publikum, und daß die dilettantische oder essayistische Übersetzungskritik einerseits den Geschmack des Publikums beeinflusst, andererseits aber auch den Publikumsgeschmack in gewisser Weise spiegelt und somit eine Objektivierung der Wirkungsgeschichte des übersetzten Autors *par excellence* darstellt, dessen Wirkung in erster Linie nur qua Übersetzung erfolgen kann.

K. Reiß bedauert es weiterhin, daß trotz der „interessanten Ansätze“⁵ von OTTO KADE⁶, RUDOLF WALTER JUMPELT⁷, EUGENE A. NIDA⁸, ROLF KLOEPFER⁹ und RALPH RAINER WUTHENOW¹⁰ eine auf „alle Texte anwendbare Theorie der Übersetzung“ bis heute fehlt.¹¹ Wird

³ Katharina Reiß, *Möglichkeiten und Grenzen der Übersetzungskritik*. Kategorien und Kriterien für eine sachgerechte Beurteilung von Übersetzungen (München, 1971) (= Hueber Hochschulreihe 12). Cf. dazu die Rezension von Karl-Ludwig Müller in *Archiv* 212 (1975), 144–147 („wegweisend und für die Übersetzungspraxis von großem Nutzen“, 147.).

⁴ K. Reiß, *op. cit.*, 10.

⁵ K. Reiß, *Möglichkeiten und Grenzen . . .*, 15.

⁶ Otto Kade, *Subjektive und objektive Faktoren im Übersetzungsprozeß* (Leipzig, 1954).

⁷ Rudolf Walter Jumpelt, *Die Übersetzung naturwissenschaftlicher Literatur* (Berlin-Schöneberg, 1961).

⁸ Eugene A. Nida, *Toward a Science of Translating* (Leiden, 1964).

⁹ Rolf Kloepfer, *Die Theorie der literarischen Übersetzung* (München, 1967).

¹⁰ Ralph Rainer Wuthenow, *Das fremde Kunstwerk* (Göttingen, 1969).

¹¹ K. Reiß, *op. cit.*, 15.

dieser Versuch aber unternommen und realisiert, so gelangt man zu einer allgemeinen Theorie der Möglichkeiten der Übersetzungskritik, und nicht zu einer allgemeinen Methode der Übersetzungskritik als *discovery procedure*, denn „es ist unmöglich, im voraus zu sagen, welche Zeichenverhältnisse in einem bestimmten Text [bzw. einer bestimmten Übersetzung] als aktualisiert erscheinen.“¹²

Für den konkreten Übersetzungsvergleich, so wie er hier unternommen wird, kann es nicht sinnvoll sein, eine auch noch so kohärente allgemeine Theorie des Übersetzungsvergleichs und der Übersetzungskritik rigoros auf die zu vergleichenden Texte anzuwenden – als wesentlich wichtiger erscheint es, einerseits auf die spezifischen Probleme der Texte einzugehen, und andererseits mit Hilfe von geeigneten Vergleichskriterien über die Übersetzung Aussagen machen zu können, die in ihrer Gesamtheit ein abgerundetes und angemessenes Bild von der Übersetzung verschaffen. Muß nach EUGENIO COSERIU beim Übersetzen „an erster Stelle der Kenntnis der Sachen Rechnung“ getragen werden, „die vom zu übersetzenden Text vorausgesetzt wird“, und ist es „die eigentliche Aufgabe des Übersetzens“, „mittels einer anderen Sprache dieselben Sachverhalte zu bezeichnen, d. h. mit Hilfe prinzipiell anderer Sprachbedeutungen doch ‚dasselbe‘ als Redebedeutung auszudrücken“¹³, so kann auch ein Übersetzungsvergleich nicht an den Sachverhalten des Textes vorbeigehen. Diese „andere“ Sprache ist nach HANS-GEORG GADAMER die des Übersetzers, die den Text neu und deshalb anders beleuchtet, weil sie grundlegend verschieden ist von der Sprache des Originals. Übersetzen ist demnach ständiges Abwägen und Entscheiden, Herausheben des einen und Unterdrücken des anderen Zuges:

Übersetzung ist wie jede Auslegung eine Überhellung. Wer übersetzt, muß solche Überhellung auf sich nehmen . . . Er muß Farbe bekennen . . . muß klar sagen, wie er versteht.¹⁴

¹² Eugenio Coseriu, „Thesen zum Thema ‚Sprache und Dichtung‘“, in *Beiträge zur Textlinguistik*, hrsg. von Wolf-Dieter Stempel (München, 1971), 185 (= Internationale Bibliothek für Allgemeine Linguistik 1). Die Aussage über die Möglichkeit einer Übersetzungskritik lehnt sich an die von E. Coseriu im Anschluß an die Bestimmung der Funktionen des sprachlichen Zeichens gezogenen Folgerungen für die Textlinguistik an.

¹³ E. Coseriu, „Bedeutung und Bezeichnung im Lichte der strukturellen Semantik“, in *Sprachwissenschaft und Übersetzen*. Symposium an der Universität Heidelberg 24. 2. – 26. 2. 1969, hrsg. von Peter Hartmann und H. Vernay (München, 1970), 120.

¹⁴ Hans-Georg Gadamer, *Wahrheit und Methode*. Grundzüge einer philosophischen Hermeneutik (Tübingen, 1965), 363f.

Den interpretatorischen Aspekt des Übersetzens unter dem Hinweis auf die Tatsache, daß die Wirkungsgeschichte Shakespeares in wesentlichen Bereichen die Geschichte der Shakespeare-Übersetzungen ist, hebt GERHARD MÜLLER-SCHWEFE in einem 1964 gehaltenen Vortrag hervor: es sei tief in das Gegenwartsbewußtsein eingedrungen,

daß Übersetzen zugleich Interpretieren bedeutet, d. h. vor allem im Hinblick auf die Sprache des Originals, daß der Wiedergabe eines Begriffes, Gedankens oder Gefühls in der Übersetzungssprache eine sprachliche und gehaltliche Deutung des Originals vorausgehen muß, die für eine eindeutige Wiedergabe in der Übersetzung bestimmend sein muß.¹⁵

Mit diesen Erkenntnissen und den von E. A. Nida (*op. cit.*) angebotenen "techniques of adjustment" wird in dieser Arbeit versucht werden, die Übersetzungen und Bearbeitungen in angemessener Form zu beschreiben und zu bewerten. Nidas Kategorien beziehen sich auf den Übersetzungsvorgang, sie sind jedoch ebenso nützlich für die umgekehrte Richtung des interpretierenden Nachvollzugs. Die Kategorien der "additions, subtractions and alterations" erweisen sich als besonders nützlich bei der durchgehenden Übersetzung Tourvals, während sich die "alterations" allein für Chevreaus Paraphrase der Übersetzung Tourvals und für die mindestens auf drei verschiedene Quellen zurückgehende Übersetzung Dymockes als besonders hilfreich zeigen. Weiterhin wird auf die Methode des diskursiven Vergleichens zurückzugreifen sein, und zwar nicht zuletzt auch im Hinblick auf die Tatsache, daß die Texte und Übersetzungen schwer zugänglich sind; durch längeres Zitieren kann so einerseits ein Eindruck von Original, Übersetzung und Paraphrase vermittelt werden, andererseits können die Schlußfolgerungen und Aussagen über sie einer besseren, unmittelbaren Kontrolle unterworfen werden. Mit der Systematisierung der in den Übersetzungen und Bearbeitungen vorgenommenen Veränderungen wird versucht, die jeweiligen zugrundeliegenden Prinzipien der Übersetzer und Bearbeiter herauszuarbeiten und eine mögliche Kohärenz der verschiedenen Intentionen darzustellen. Den Hauptteilen 2., 3. und 4. geht jeweils ein kurzer biographischer Abriß voraus, der Arbeit insgesamt eine knappe Darstellung der Übersetzertätigkeit in Frankreich im 16. und 17. Jahrhundert, um so eine angemessene Bewertung der zu behandelnden Texte innerhalb ihres literarhistorischen Kontextes zu ermöglichen.

¹⁵ G. Müller-Schwefe, „Die moderne Shakespeare-Übersetzung als Interpretationsproblem“ in *Shakespeare. Seine Welt – Unsere Welt* (Tübingen, 1964, 164.

1.3. Die Übersetzertätigkeit im Frankreich des 16. und 17. Jahrhunderts¹

Eine lange Liste französischer Übersetzungen griechischer und lateinischer Autoren berechtigt dazu, vom 16. Jahrhundert als dem Goldenen Zeitalter der Übersetzung in Frankreich zu sprechen. Es ist bemerkenswert, daß viele Dichter, vor allem die der *Pléiade*, eigene Übersetzungen nicht für unter ihrer Würde erachteten, sondern darin eine hilfreiche Übung für ihr eigenes Schaffen sahen. Du Bellay leugnete zwar in einer *Deffence et illustration de la langue françoise* (1549) die Möglichkeit einer gerechten Übersetzung, unternahm aber dieser Meinung zum Trotz im Jahre 1552 eine wenn auch nur fragmentarische Übersetzung der *Æneis*. Als eifrigster Übersetzer innerhalb der *Pléiade* zeigte sich Antoine de Baïf mit Übertragungen von Sophokles, Hesiod und Pythagoras. Am Ende des 16. Jahrhunderts übersetzen die beiden Brüder Antoine und Robert Le Chevalier d'Agneaux die vollständigen Werke von Vergil und Horaz. Auch die klassischen Prosawerke von Plinius dem Älteren und Sallust, über Tacitus, Demosthenes, Xenophon und Iustus Livius bis zu Seneca und Epiktet wurden in die französische Sprache übersetzt. In der Reihe der vielen Übersetzer zeichnet sich Jacques Amyot aus durch die Übertragung des Gesamtwerkes von Plutarch und der Romane des Longos, die er auf Veranlassung von François I unternommen hatte. Doch nicht nur die Texte der klassischen Antike fanden ihre Übersetzer, sondern auch neolateinische, italienische und spanische. Gegen Ende des 16. Jahrhunderts wurden die Werke der Dichterphilosophen Ficino und Pico della Mirandola übersetzt, während die Werke von Petrarca, Sannazaro, Tasso, Bandello, Boccaccio, Machiavelli und Castiglione² in einem sich über das ganze 16. Jahrhundert erstreckenden Prozeß nach Frankreich gebracht wurden. Bereits in der Mitte des 16. Jahrhunderts erschienen die französischen Übersetzungen zweier spanischer Beiträge zur Weltliteratur, der anonyme *Amadis de Gaula* und Montemayors *Diana enamorada*.

¹ Der folgende Überblick kann nicht vollständig sein, doch soll er wenigstens die Tendenzen innerhalb dieses Bereiches literarischer Tätigkeit anzeigen. Die Ausführungen stützen sich auf den HENRY CHAMARD und RAYMOND LEBÈGUE gezeichneten Artikel «Traduction» im *Dictionnaire des Lettres françaises*, publié sous la direction du Cardinal Georges Grente de l'Académie française. Vol. 1 et 2, 16^e et 17^e siècles (Paris, 1951, 1954).

² Cf. dazu Reinhard Kleszewski, *Die französischen Übersetzungen des CORTEGIANO von Baldassare Castiglione* (Heidelberg, 1966).

Für die englische Literatur waren diese französischen Übersetzungen insofern von Bedeutung, als die Vorlage von Thomas Norths Plutarch-Übersetzung die französische Version Amyots³ und nicht das griechische Original war; ebenso übersetzte Arthur Hall seinen Homer nicht aus dem Original, sondern nach der französischen Übersetzung von Hugues Salel.⁴ Die Bedeutung der französischen Übersetzungsliteratur kommentiert Henri Chamard:

La traduction sous toutes ses formes a joué, dans la littérature de notre Renaissance, un rôle actif et bienfaisant, qui n'a guère eu moins d'importance que celui des œuvres originales.⁵

Das französische Interesse für die englische Literatur scheint, wollte man es aus den Übersetzungen erschließen, nur ganz gering gewesen zu sein, denn die ersten Übersetzungen englischer Werke von literarischem Rang erschienen erst nach der Jahrhundertwende. Raymond Lebègue berichtet von einem ganz allmählichen Eindringen der englischen Literatur nach Frankreich; namentlich erwähnt er Sidney, Bacon und Hobbes, ohne jedoch irgendwelche Datierungen dazu anzugeben. Nach einer längeren Besprechung von Joseph Halls Werken teilt DOUGLAS BUSH in seiner Literaturgeschichte mit, ein Teil dieser Werke habe die ungewöhnliche Ehre einer ausländischen Übersetzung erfahren – weitere Angaben über diese Übersetzungen jedoch unterbleiben.⁶ Sehr viel informativer in dieser Hinsicht ist der bereits erwähnte Aufsatz Sir Sidney Lees über die Anfänge der Übersetzungen vom Englischen ins Französische.⁷ Lee geht zuerst auf die zahlreichen Übersetzungen vom Französischen ins Englische und auf die auffallend wenigen Werke ein, die den umgekehrten Weg antraten. Erwähnenswert ist der Sonderfall der *Utopia* des Thomas Morus, die erstmals auf dem Kontinent in lateinischer Sprache gedruckt wurde (Louvain, 1516, Paris, 1517, Basel, 1518) und dann in London 1551 in englischer Sprache erschien, nachdem sie bereits ein Jahr zuvor ins Französische übersetzt worden war. Eine zweite, korrigierte Ausgabe erschien 1599 in Lyon. Den Franzosen,

³ Dazu RENÉ STUREL, *Jacques Amyot, traducteur des «Vies parallèles» de Plutarque* (Paris, 1908).

⁴ Dazu Theodore Savory, *The Art of Translation* (London, 1957), 39, und *Selected Lives from the Noble Grecians and Romans* ed. Paul Turner (Carbondale, Illinois, 1963), p.xi.

⁵ *Dictionnaire des Lettres françaises*, vol. 1, sub "Traduction".

⁶ Douglas Bush, *English Literature in the Earlier Seventeenth Century 1600–1660*, 2nd ed., revised (= Oxford History of English Literature 5) (Oxford, 1962), 209f.

⁷ Sir Sidney Lee, *art. cit.*, 85–111.

die zu jener Zeit kein großes Interesse für die englische Literatur aufbrachten,⁸ war auch Fox' *Apocalyptic Comedy* in ihrer Muttersprache zugänglich. Ebenso wurde schottisches Schrifttum übersetzt, so z. B. Buchanans lateinisch verfaßte Dramen und Gedichte, und fast das gesamte politische Schrifttum von James I. Der Grund für dieses Interesse an schottischen Texten ist sicher in den besonderen Beziehungen zwischen Frankreich und Schottland zu sehen, die 1558 in der Heirat zwischen Maria Stuart und François II ihren Ausdruck fanden. Von einer französischen Übersetzung seines *Pierce Pennilesse* spricht Thomas Nashe, doch konnte Lee kein Exemplar dieser Übersetzung finden. HENRI POTEZ bezweifelt die Existenz dieser Übersetzung,⁹ und auch ALBERT W. OSBORN vertritt in seiner Pariser Dissertation von 1932 dieselbe Meinung.¹⁰ Hingegen berichtet Osborn von zwei literarisch unbedeutenden Reiseberichten, die vor der Jahrhundertwende ins Französische übersetzt wurden. Als einen Sonderfall stellt Lee den Reisebericht von Th. Harriot dar, *A brief and true report of the new found land of Virginia*, der nach der Erstveröffentlichung in London 1586 vier Jahre später von dem Frankfurter Verleger Théodore de Bry ins Französische übersetzt und in einem Sammelband von Reiseberichten veröffentlicht wurde.¹¹ Das erste vom Englischen ins Französische übersetzte Prosawerk ist die 1588 erschienene Romanze *Pandosto* von Robert Greene, die 1615 von L. Regnault übertragen wurde – nach der Untersuchung von H. Potez mit vielen Ungenauigkeiten und Vereinfachungen.¹²

⁸ Cf. dazu Kathleen Lambley, *The Teaching and Cultivation of the French Language in England During Tudor and Stuart Times* (Manchester, 1920), 274. Ebenso J. J. Jusserand, "French Ignorance of English Literature in Tudor Times" in *The Nineteenth Century* (April 1898), 590–603.

⁹ Henri Potez, «Le Premier Roman anglais traduit en français», in *Revue d'histoire Littéraire* 19 (1904), 42–55.

¹⁰ Albert W. Osborn, *Sir Philip Sidney en France* (Paris, 1932): «Il est vrai que Nash [sic] s'est vanté d'avoir été traduit en 1594, mais puisque la traduction de son *Pierce Pennilesse* a toujours été introuvable, on ne fait point foi à sa prétention.» (68).

¹¹ Lee, *art. cit.*, 96f.

¹² Potez, *art. cit.*, 47ff.